

# Fin de chantier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wolfsberg aufgerüstet

Die meisten Mitarbeitenden der UBS haben im Schulungszentrum auf dem Wolfsberg schon einmal die Schulbank gedrückt, Kurse besucht und auch übernachtet. In letzter Zeit hatten neuere Zentren wie das der Swiss Re in Rüslikon (HP 12/01), Buonas von Roche (HP 6-7/02, HP 12/02) oder das Zurich Development Center bezüglich Komfort die Messlatte angehoben. Zudem verlangten auch innerhalb der UBS zunehmende Managementanlässe, Kundenveranstaltungen und Tagungen nach modernen Hotelzimmern. Darum hat man jetzt den Hoteltrakt ersetzt.

Anfang der Siebzigerjahre kaufte die damalige Schweizerische Bankgesellschaft das Gut Wolfsberg in Ermatingen mit zwei Schlössern und mehreren Nebengebäuden inklusive Gartenanlage, um hier ihr Schulungszentrum einzurichten. Die Lage auf der Hangterrasse bietet eine Aussicht über den Untersee und die Insel Reichenau bis weit in die Ferne. Tagsüber kriechen Traktoren über benachbarte Felder, nachts ist es ruhig. Nach dem Kauf verwandelte das Architektenpaar Rudolf und Esther Guyer die Gebäude in ein Restaurant und Kursräume und erweiterte sie mit Umsicht: Entlang einer Achse mit Wandelhalle und Empfangsfoyer entstanden Kursräume mit einer Aula, ein Schwimmbad mit Turnhalle und rund um einen Föhrenhof 120 kleine Einzelzimmer. Die Guyers rückten die Neubauten etwas hangwärts und überdeckten sie mit einer verspielten Dachlandschaft.

Arndt Geiger Herrmann gewannen 2003 den Wettbewerb für die Neugestaltung des Hotels mit dem Vorschlag von drei geraden Flügeln rund um den bestehenden Innenhof. Die Verspieltheit der Dächer wechselt in die Fassade: Dunkel eingefärbte Betonbänder mäandrieren über die helle Kalksteinfassade und übertönen zusammen mit vorspringenden Dächern das grösser gewordene Volumen. Innen verfeinerten die Architekten die Durchsichten, wie René Arndt erklärt: «Die Hauptachse wird als Sichtachse weitergeführt, vom Empfangsfoyer sieht man durch den Innenhof und den Quergang hindurch in die Umgebung.» Hauptanliegen war, im Hoteltrakt eine offene Atmosphäre zu schaffen, die Austausch und Begegnungen auch ausserhalb der Veranstaltungen anregt. Die Gänge sind angenehm breit und mit Teppich und Parkett belegt. Wo sie zusammentreffen, gibt es weite Aufenthaltszonen mit Sicht nach draussen und auf den Innenhof.

Die Offenheit setzt sich in den Zimmern fort: Die Panoramafenster bringen die Landschaft in den Raum hinein. Wer auf den Balkon tritt, kann mit seinem Nachbarn sprechen, während unten auf dem See der Wind die Segelboote vorantreibt. Zu viel Offenheit? Also schliesst man einfach die Vorhänge und betrachtet die Fotografie an der Zimmerwand. Wie die gesamte Kunst im Haus ist sie sorgfältig ausgesucht und rundet die Erscheinung des hochwertig gestalteten und ausgeführten Ersatzbaus ab. Manuel Joss

Neubau Gästehäuser und Tiefgarage, 2008

Konferenzzentrum Wolfsberg, Ermatingen TG

--> Bauherrschaft: UBS AG, Zürich

--> Architektur: Arndt, Geiger, Herrmann, Zürich

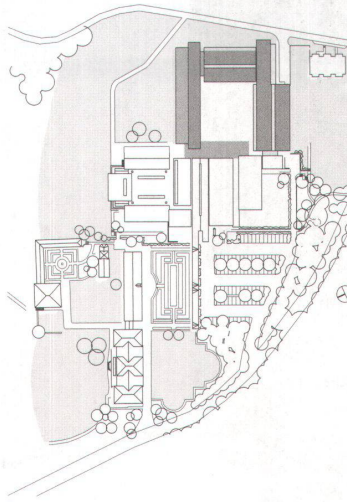
--> Auftragsart: Wettbewerb auf Einladung, 2003

--> Totalunternehmung: HRS, Frauenfeld

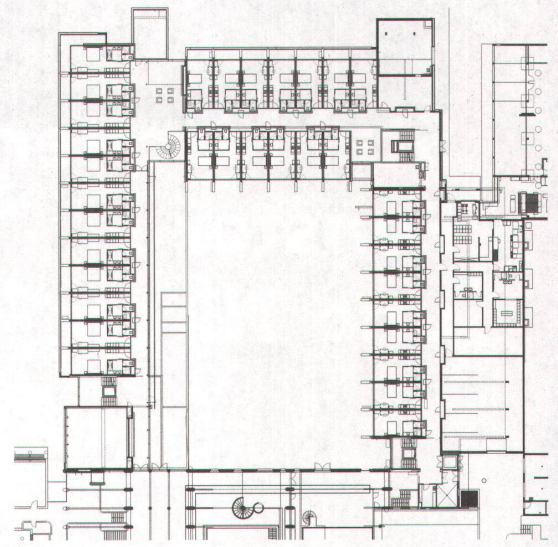
--> Landschaftsarchitektur: Vetsch Nipkow, Zürich

--> Kunst: Stefan Balkenhohl (Skulptur) und andere

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 31 Mio.



1



2



3

**1 Die neuen Hotelzimmer nehmen im Ensemble des Wolfsbergs den Platz der Zimmertrakte aus den Siebziger Jahren ein.**

**2 Die drei neuen Zimmerflügel umschliessen den bestehenden Innenhof.**

**3 Dunkel lasierte Betonelemente mäandrieren über die Kalksteinfassade. Die Balkonzonen und Aussenbereiche der Zimmer sind nur durch kniehohe Holzbänke abgetrennt.**

Fotos: Arndt Geiger Herrmann

**4 In der Dämmerung erzeugt das Licht im föhrenbestandenen Innenhof ein mediterranes Flair. Foto: Tobias Frieman**

**5 Die Zimmer sind schlicht und geräumig; der grüne Teppich scheint die Landschaft in den Raum zu verlängern.**



4



5

## Glied einer Kette

Die Bremgarten-Dietikon-Bahn (heute BDWM) führt seit 1902 von Dietikon über den Mutschellen ins Aargauer Freiamt. Schien sie in den Siebzigerjahren dem Tod geweiht, so ist sie heute als S 17 ein wichtiges Glied im Zürcher Verkehrsverbund. Nach Plänen von Heinrich O. Matthias entstanden schon die Stationen (Rudolfstetten) (2003) und (Reppischhof) (2005). Ein verwandtes gestalterisches Repertoire setzte der Architekt bei der jüngsten Station (Bibenlos-Sonnenhof) ein, in einer von Gewerbebauten, einer Tankstelle und einem Fastfood-Restaurant geprägten Umgebung. Die Dächer über den beiden Seitenperrons sind grün-grau gestrichene Stahlkonstruktionen, deren gläserne Vordächer den engen Rhythmus der Bahnschwellen aufnehmen. Im Unterschied zu den beiden anderen Stationen verläuft die Strecke hier auf einem Damm. Darum erhielt die Station einen markanten Unterbau aus Beton, in dem Rampen und Treppen nach oben führen. Der Billettautomat, der Einstellraum für Velos und der Technikaum fanden darin ebenfalls Platz. Das farbige Glas der beiden Wartenischen und des Busdachs versucht, gegen die bunte Reklamewelt der Umgebung anzukämpfen. **WH**

Bahnstation «Bibenlos-Sonnenhof», 2008

Bremgarten und Zufikon (AG)

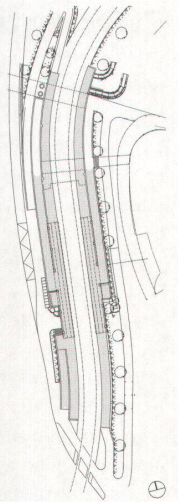
--> Bauherrschaft: BDWM und Kanton Aargau

--> Architektur: Heinrich O. Matthias, Luiza H. Kitanishi, Zürich

--> Projektleitung Tiefbau: CES Bauingenieur, Aarau

--> Stahlbauingenieur: Bosshard Hauser Kocher, Dübendorf

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 13,4 Mio.



1

**1 Der Unterbau aus Beton macht aus der einfachen Bahnstation ein markantes Zeichen in der Landschaft.**

**2 Die Station liegt unmittelbar nach einer engen Kurve, die vom Mutschellen her Richtung Bremgarten führt.**

**3 Die gläsernen Vordächer nehmen den Rhythmus der Bahnschwellen auf und die Baumreihe markiert das Trasse.**



3

## Ökologisch unterhalten

In Bursins steht seit 1964 einer von vier Autobahn-Werkhöfen der Waadt. Nach vierzig Jahren war er am Ende seines Lebens angelangt. Bereits in der Wettbewerbsausschreibung legte der Kanton Wert auf ein nachhaltiges Bauwerk. Der Entwurf des Ateliers niv-o vereint Werkstätten und Garagen, Depot und Büros in einem lang gestreckten Gebäude. Der schmale, parallel zur Autobahn gestellte Bau fügt sich gut in die geschützte Landschaft des Weinbaugebiets La Côte ein. Die Architekten verwendeten lokale Materialien, vor allem Holz und Recyclingbeton, und bearbeiteten sie möglichst wenig, was Transportaufwand und graue Energie reduzierte. Als nach Fertigstellung der ersten Etappe die Altbauten abgebrochen wurden, diente dieses Material gleich wieder als Rohstoff. Um Kosten zu sparen, hat man anstelle einer konventionellen Dachhaut mit Blechabschlüssen eine Blache aus synthetischem Kautschuk (EPDM) über das Gebäude gelegt und begrünt. Die lange Südfront des Gebäudes ist ideal für eine aktive und passive Nutzung der Sonnenenergie, die vierzig Prozent der Heizenergie und das Warmwasser im Sommer liefert. Die übrige Wärme produzieren die Grünabfälle des Autobahnunterhalts, die hier verfeuert werden können. **WH**

Autobahn-Werkhof, 2007

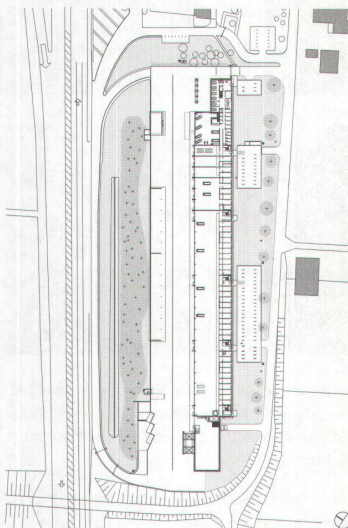
Autobahn A 1, Bursins (VD)

--> Bauherrschaft: Kanton Waadt, Infrastruktur-Departement

--> Architektur: Atelier niv-o, Ivo Frei, Lausanne

--> Kautschuk-Dach: Contec, Uetendorf

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 34 Mio.



1

**1 Der lange Riegel steht parallel zur Autobahn und fügt sich so gut in die geschützte Landschaft der Côte ein.**

**2 Statt die Nutzungen auf mehrere Gebäude aufzuteilen, entwarfen die Architekten einen einzigen Baukörper.**

**3 Die Büroräume liegen im Galeriegeschoss und haben so direkten Blickkontakt mit den Hallen der Werkstätten und dem Depot.**



2



3

## Effizienter Denkmalschutz

Der Sage nach haben sich die Johanniter des guten Weines wegen an der Oberwalliser Sprachgrenze niedergelassen. Verbürgt ist zumindest, dass der deutsche Ritterorden in Salgesch jahrhundertlang ein Hospiz für Pilger und Handelsreisende betrieben hat. Bis heute erhalten geblieben sind die Winzerkultur, das Johanniterkreuz im Salgescher Gemeindewappen sowie ein historisches Gebäudeensemble in der Ortsmitte. Dieses bot zuletzt ein tristes Bild aus Zerfall, Abbruch und Brand. Die Überreste der Johanniterkomturei bestanden unter anderem aus einem Wohnhaus, einer Scheune und einem Pförtnerhaus. Zwar reichte die archäologische Beweisführung nur ins Spätmittelalter zurück, dennoch beschloss die Gemeinde, die historischen Gebäude in unmittelbarer Nähe zur Pfarrkirche umfassend zu erhalten. Sie wollte den hofähnlichen Komplex unter denkmalpflegerischen Auflagen sanieren und als Verwaltungszentrum nutzen.

Ein Jahrzehnt dauerte es, bis die Gemeinde die privaten Liegenschaften erwerben konnte. Auch für die Architekten war die Ausgangslage komplex. «Geschichte und Form der Gebäude waren zu erhalten; die veränderten Nutzungsbedürfnisse der Baustruktur einzuverleiben», so umschreibt Architekt Klaus Troger das 2003 in Angriff genommene Erneuerungsprojekt. Das restaurierte Ensemble hatte dem Denkmalschutz und den üblichen Bauauflagen gerecht zu werden: Schutz vor Erdbeben und Feuer sowie die Verbesserung der Energieeffizienz. Das Visper Architekturbüro Imboden und Troger durfte Neues entwerfen, um aus dem bröckelnden Flickwerk mit den grossen Baulücken ein zusammenhängendes Ganzes zu machen.

Die Erneuerung bestand aus einem Mix von Restaurieren und Konservieren, von Sanieren und Umnutzen, von Neubauen und Rekonstruieren. Das ehemalige Wohnhaus wurde zum Sitz der Gemeindekanzlei. Es hat sein Gesicht mit den prägenden Fensterreihen behalten und erhielt, historisch korrekt, einen gelben Anstrich. Die Scheune auf der gegenüberliegenden Hofseite dagegen bekam bündige Fenster verpasst. Leicht abgesetzt davon steht der neue Eckpunkt im Hofensemble – ein zweigeschossiger Neubau, in dem sich die Geschäftsstelle des Natur- und Landschaftszentrums «Pfyng-Finges» befindet. Materialität, Flachdach und Winkel setzen hier einen eigenständigen Akzent zu den historischen Gebäuden.

Der ganze Komplex entspricht heute dem Minergie-Standard. Die historischen Gebäude wurden mit einem 15 Zentimeter dicken Dämmputz an den Innenwänden versehen. Die Wärmebrücken hat man eliminiert und auf Fassadenübergänge verzichtet, was die Hülle kompakt hielt. Die Lüftungsrohre sind teilweise sichtbar geblieben, sodass der Mehraufwand für die energetischen Verbesserungen im bescheidenen Rahmen blieb. Klaus Troger wies in der Endabrechnung aus, dass die überdurchschnittliche Energieeffizienz nur einen Zwanzigstel der gesamten Baukosten beansprucht hat. Paul Knüsel | www.findepetrole.ch

Johanniterkomturei, 2007

Kirchstrasse, Salgesch / Salquenen (VS)

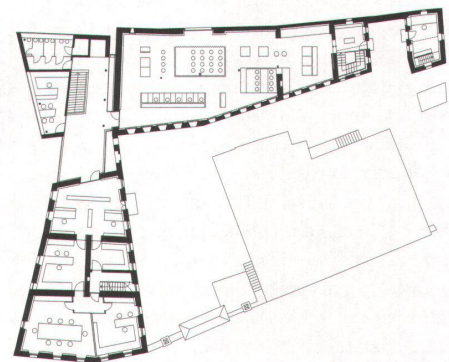
--> Bauherrschaft: Gemeinde Salgesch

--> Architektur: Imboden & Troger, Visp, und Josef Imhof, Brig

--> Heizung, Lüftung, Sanitär: Bayard Camille, Sierre

--> Bauphysik: Truffer Ingenieurberatung, Visp

--> Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 6,15 Mio.



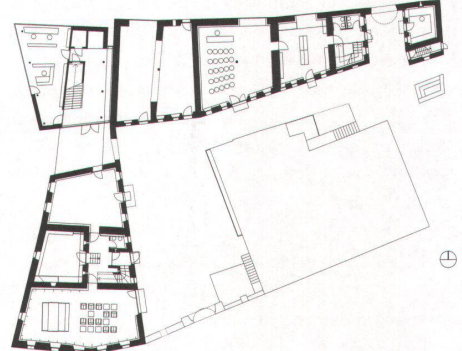
1 Neue, grosse Fensteröffnungen signalisieren, dass hinter den Mauern der ehemaligen Scheune neue Nutzungen Platz gefunden haben. Fotos: Thomas Andenmatten

2 Der Neubau aus Beton und Glas markiert die Ecke der Komturei. Hier hat die Geschäftsstelle von «Pfyng-Finges» ihre Räume.

3 Das ehemalige Wohnhaus ist heute die Gemeindekanzlei von Salgesch.

4 Im Obergeschoss sind Neubau und Stall über eine gläserne Passerelle an das einstige Wohnhaus angeschlossen.

5 Im Erdgeschoss liegt unter der Passerelle ein witterungsgeschützter Vorbereich.

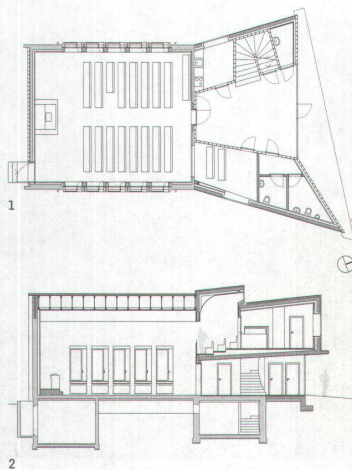


## Kirchenschiff, hellrot

Mit ihrem Bau in Zuchwil SO bewies die Neuapostolische Kirche Schweiz Mut zur Architektur (HP 12/05). Nun folgt ein Kleinod in Glarus. Für ihre einzige Kirche im Kanton wünschte die Gemeinschaft zwanzig zusätzliche Plätze, eine Teeküche, Sitzungszimmer und Nebenräume. Zudem sollte der spröde Typenbau von 1966 als Kirche erkennbar werden. Der Clou der jungen Architekten Andreas Hinder und Hansruedi Marti war es, die neuen Plätze auf eine Empore zu verlegen. Zum einen sind die Bänke dort, bleiben sie einmal leer, für die Anwesenden nicht sichtbar. Zum anderen nähert die Empore den Bau dem Typus Kirche an, denn sie bedingte einen zweigeschossigen Anbau, der nun zur Halle steht wie ein Turm zum Schiff. Darin sind die übrigen neuen Räume gruppiert. Der Eingang ist in die neue Frontseite eingeschnitten; die schrägen Mauern geleiten die Besucher ins Innere. Das Foyer verjüngt sich in der Breite und, unter der Empore liegend, auch in der Höhe auf den Kirchenraum zu. Aus grobem Klinkersichtstein aufgemauert, wirkt der Anbau auch im Innern turmartig. Weiss und schlicht ist der Kirchenraum selbst, bis auf eine Raffinesse: Ein poppigiges Hellrot leuchtet aus den Kastenfenstern in den Raum. RM

Umbau und Erweiterung Neuapostolische Kirche  
Bleichstrasse 39, Glarus

--> Bauherrschaft: Neuapostolische Kirche Schweiz, Zürich  
--> Studienauftrag, Planung, Bauleitung: Marti Architekten,  
Matt; Hinder Kalberer Architekten, Winterthur  
--> Gesamtbaukosten: CHF 1,2 Mio.



1 **Aussen- und Innenwände des neuen Anbaus geleiten die Besucher zum Kirchenraum. Eine architektonische Geste, die auf den Gottesdienst einstimmt.**

2 **Selbst der Schnitt vollzieht diese Geste, denn die Decke des Foyers senkt sich, unter der Empore liegend, ebenfalls Richtung Kirchenraum.**

3 **Raffinesse in den Kirchenraum bringen die gerundete Decke über der Empore, vor allem aber die innen hellrot gestrichenen Kastenfenster. Fotos: Lorenz Bettler**

4 **Wie ein Turm ragt der Anbau vor der Halle auf. Dahinter erhebt sich der Vordergärtchen als Hüter über Glarus.**



## In Alt bau neu

Das Doppelneubauhaus stammt von 1911 und besass die für jene Zeit typische kleinräumige Struktur. Um grosszügige Räume zu schaffen und die heutigen bauphysikalischen Anforderungen zu erfüllen, wäre ein Neubau der einen Haushälfte möglich gewesen, denn geschützt war sie nicht. Doch die Sicherung der anderen Hälfte wäre aufwendig gewesen, der gestalterische Anschluss schwierig. Also entschied man sich zum Neubau in der alten Hülle. Diese neue Füllung ist ein von der alten Fassade unabhängiger Massivbau mit durchlaufenden Decken ohne tragende Zwischenwände. Ein Lift verbindet die vier Geschosse miteinander, steift das Gebäude aus und zioniert die Flächen. Zwei gegen die Strasse und den Garten gerichtete grosse Erker transformieren das neue Innere nach aussen und sie kompensieren die Fläche, die durch die verdoppelten Aussenwände verloren ging. Im Erdgeschoss liegt der Wohn- und Essraum mit der Küche, im ersten Stock die Schlafzimmer und das Bad und der zweite Stock ist für Gäste eingerichtet. Im Untergeschoss gibt es einen Wellnessbereich. Wände und Decken sind durchgehend mit einem glatten, weissen Putz überzogen, der den nach wie vor nicht allzu grossen Räumen mehr Weite gibt. Am Boden liegt ein dunkler Basaltino. wh

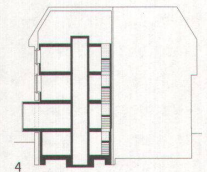
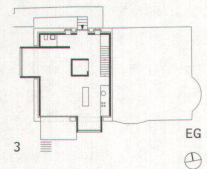
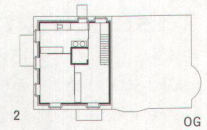
Umbau Doppelneubauhaus, 2007

Zürich-Oberstrass

--> Bauherrschaft: privat

--> Architektur: Ernst & Humbel Architekten, Zürich

--> Landschaftsarchitektur: Raderschall, Meilen



1 **Der kantige Erker signalisiert, dass die altehrwürdige Hülle einen neuen Inhalt bekommen hat. Fotos: Ralph Feiner**

2-4 **Der Neubau in der alten Hülle respektiert die Einheit des Doppelhauses.**

5 **Der Neubau im Innern ermöglichte die Gestaltung eines offenen Raums anstelle der früheren Kleinteiligkeit.**

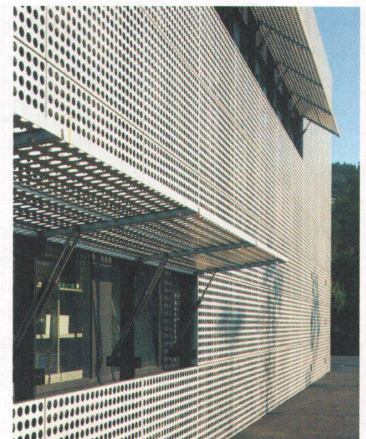


## Hightech hinter Lochblech

Mit dem zunehmenden Wert der Marken ist Bewegung in die Architektur von Fabriken gekommen. Für den Neubau eines profanen Büro- und Fabrikationsgebäudes schrieb das Elektronikunternehmen Pixy deshalb einen Studienauftrag aus. Das Badener Architekturbüro Eglin Schweizer gewann mit einem Gebäude, das sich vom baulichen Einerlei der Umgebung klar abhebt. Allein schon der Sockel aus schwarzem Beton, auf dem der Baukörper steht, ist aussergewöhnlich, er markiert Eigenständigkeit. Darüber hüllen 160 x 90 Zentimeter grosse Lochblechelemente das ganze Gebäude als dünne Haut ein. Sie verweisen auf den Firmennamen (Pixy – Pixel). Hinter den Blechen liegen dort die Fenster, wo Büros belichtet werden müssen. Mit einem einfachen Mechanismus können einzelne Elemente aufgeklappt werden, bei starkem Sonnenschein bleiben sie geschlossen. Die akkurat versetzten Paneele symbolisieren auch die Präzision der Hightech-Produkte, die hier hergestellt werden. Einzig beim Eingang wird die Blechhülle unterbrochen. Im Inneren ist die Funktionsteilung klar: unten die Produktions- und Montageräume, oben die Büroarbeitsplätze. Die Eingangshalle verbindet die beiden Bereiche räumlich miteinander. Caspar Schärer

Büro- und Fabrikationsgebäude, 2008  
Schiffmühlestrasse 7, Untersiggenthal (AG)

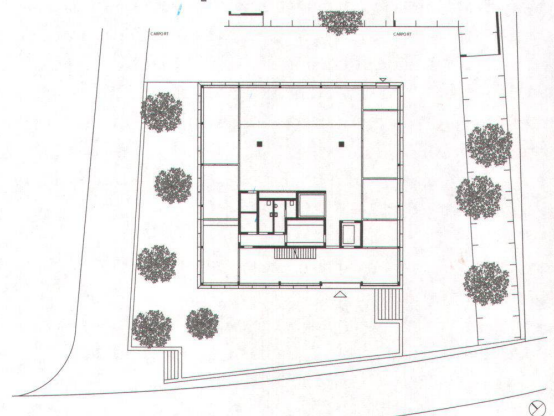
- > Bauherrschaft: Pixy, Untersiggenthal
- > Architektur: Eglin Schweizer Architekten, Baden
- > Umgebung: Noa Landschaftsarchitektur, Zürich
- > Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 4 Mio.



1 Die Lochblechfassade umschliesst das ganze Gebäude nahtlos. Bloss beim Eingang ist die Ecke ausgespart. Fotos: Hannes Henz

2 Wem es im Innern zu pixelig ist, kann die Klappen vor den Fenstern öffnen.

3 Im Erdgeschoss liegen neben der Eingangshalle die Produktionsräume.

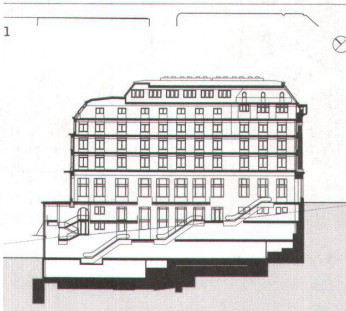
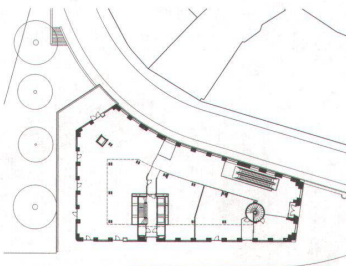


## Ausgeräumt und neu gefüllt

1923 baute die Schweizerische Bankgesellschaft an der Place St-François ihren Lausanner Sitz. Die Architekten Tailleurs & Dubois und Schnell & Thévenaz erstellten eine imposante Tempelfront, die auch den Brückenkopf des Grand-Pont markiert. Seine Rückseite wendet das Haus der zwölf Meter tiefer liegenden Rue Centrale zu. Oben und unten hatten lange Zeit nichts miteinander zu tun. Doch nun macht die Metrolinie M2 die Station (Flon) zum drittgrössten Bahnhof der Westschweiz (Seite 58) und das alte Bankgebäude liegt plötzlich im Spannungsfeld zwischen den beiden Polen. Darum konzentrierte die Bank ihr Geschäft im ehemaligen Bankverein-Sitz gegenüber, räumte das UBS-Haus bis auf die Aussenwände aus und füllte es mit einer neuen Nutzung. Ein viergeschossiges Einkaufszentrum verbindet mit einer Rolltreppenkaskade die Rue Centrale mit der Place St-François. Ein geschickter Schachzug: Die Lausannerinnen und Lausanner gelangen bequem von unten nach oben und sie füllen dabei gleich die Kassen der Geschäfte. Schade nur, dass die alte Bankherrlichkeit, besonders die prächtige Schalterhalle, verschwunden ist. Denn architektonisch mag das Neue dem Alten nicht das Wasser reichen. WH

Einkaufszentrum Portes St-François, 2008  
Place St-François 1, Lausanne (VD)

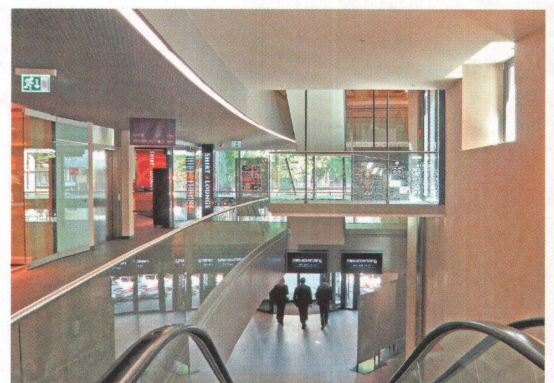
- > Bauherrschaft: UBS, Zürich
- > Architektur: Arcature, Renens mit Architecture & Retail Sites, Lausanne
- > Totalunternehmung: Unirenova, Lausanne



1-2 Oben liegt die Place St-François, unten die Rue Centrale. Dazwischen ist das viergeschossige Einkaufszentrum aufgespannt.

3 Aus ihrem früheren Banktempel machte die UBS einen Einkaufstempel. Die imposante Front ist geblieben.

4 Nach dem bescheidenen Eingang öffnet sich die Einkaufswelt. Darin führt eine Rolltreppenkaskade nach unten.



## Hanglage mit Seeblick

Im Gegensatz zur Goldküste hat das linke Ufer des Zürichsees die Sonne im Rücken. Dafür liegt hier das historische Erbe der Fabrikanten des 19. Jahrhunderts, so auch die vom Industriellen Heinrich Blattmann gebaute Villa Grünenberg in Wädenswil, mitten in einem gut erhaltenen Park. Villa und Park stehen unter Denkmalschutz. Der letzte Grundeigentümer teilte das Land in mehrere Bauzonen auf, entwickelte einen privaten Gestaltungsplan und schrieb einen Wettbewerb für eine Wohnüberbauung aus. Bereits im Studienauftrag zeigten Gigon und Guyer, wie man den vielfältigen Anforderungen gerecht wird. Drei polygonale Solitäre besetzen in versetzter Anordnung den Hang und fügen sich in die angrenzende Parklandschaft. Loggien und auskragende Betonstrukturen gliedern die in Grüntönen variierenden Baukörper. Die mehrseitig orientierten oder durchgesteckten Grundrisse vereinigen Seesicht und maximale Besonnung der Innenräume. Daraus ergibt sich eine Auswahl von acht verschiedenen Wohnungstypen der insgesamt dreissig Eigentumswohnungen. Zwischen den Gebäuden weiten sich die Wege platzartig aus. Katharina Marchal

Wohnüberbauung Grünenberg, 2007

Grünenbergstrasse 15/17/19, Wädenswil (ZH)

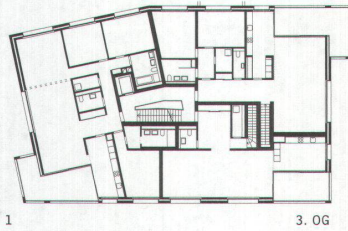
--> Bauherrschaft: Grünenberg Baugesellschaft, Uster

--> Architektur: Gigon/Guyer Architekten, Zürich

--> Farbkonzept: Pierre André Ferrand, Künstler, Genf/Krakau

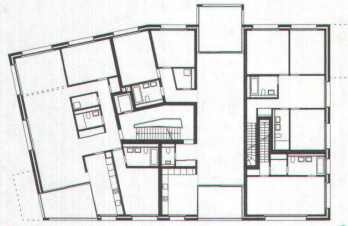
--> Anlagekosten [BKP 1-9]: CHF 22 Mio.

--> Gebäudekosten [BKP 2/m<sup>3</sup>]: CHF 580.-



1

3. OG



2

2. OG

1-2 Acht verschiedene Wohnungstypen von total 30 Wohnungen mit Aussicht nach allen Richtungen: Seesicht und Abendsonne für die einen, Südlicht für die anderen.

3 Grosse Boden- und Fensterflächen in den «durchgesteckten» Wohnzimmern bis zu den Maisonnette-Wohnungen. Fotos: Lucas Peters

4 Der Künstler Pierre André Ferrand mischte für jedes Gebäude eine eigene grüne Farbe: ins Grau, ins Ocker und ins Gelb gehend.



3



4



**arbonia**

**ASCO SWISS**

## ASCO SWISS Unterflurkonvektoren

Intelligentes Heizen, Lüften und Kühlen für behagliches Wohnklima

ASCO SWISS Unterflurkonvektoren erfüllen unterschiedlichste Funktionen. Bei grossen Fenstern und verglasten Türen ersetzen sie störende Heizkörper und vermeiden den unangenehmen Kaltluftanfall.

Als Primärheizung oder als flinke Zusatzheizung in Kombination mit Bodenheizungslösungen oder Wärmepumpen überzeugen sie durch ihre geringe Bauhöhe, den grossen Leistungsbereich und die frei wählbare Konvektionsart.

Arbonia AG  
Amriswilerstrasse 50  
CH-9320 Arbon  
Telefon +41 (0)71 447 47 47  
verkauf@arbonia.ch  
www.arbonia.ch

Ein Unternehmen der  
AFG  
Arbonia-Forster-Holding AG